

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1983)
Heft:	11-12
Artikel:	Die Jahresexamina an der katholischen Kantonsschule in Disentis im Sommer 1838
Autor:	Affentranger, Urban
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, November/Dezember 1983 Nr. 11/12

Die Jahresexamina an der katholischen Kantonsschule in Disentis im Sommer 1838

Urban Affentranger

1944 publizierte der Disentiser Klosterforscher Pater Dr. Iso Müller in der Zeitschrift «Schweizer Schule» einen Artikel über die katholische Kantonsschule Graubündens, die von 1833 bis 1842 in den Räumlichkeiten des Klosters Disentis untergebracht war.¹ Die wichtigsten Informationen über die Kantonsschule in Disentis liefern uns die «Acta Capitularia» und die «Chronica Monasterii», handgeschriebene Folianten aus dem letzten Jahrhundert, die im Disentiser Klosterarchiv aufbewahrt werden.²

Im folgenden Beitrag wird versucht, die öffentlichen Schlussexamina der Kantonsschule Disentis vom Sommer 1838 aufzuzeigen, weil sie einen interessanten Aufschluss geben über den geistigen Stand der damaligen katholischen Schule.

Die Errichtung der katholischen Kantonsschule in Disentis im Jahre 1833³

Die Protestanten wie die Katholiken hatten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihre eigene Kantonsschule.⁴ Seit 1808 befand sich die katholische Mittelschule im

¹ Müller Iso, Die katholische Kantonsschule in Disentis 1833–1842. Schweizer Schule 30 (1944), S. 743–754

² Acta Capitularia, Band III, Klosterarchiv Disentis (zit. Acta Cap. III)
Chronica Monasterii, Band I und II, Klosterarchiv Disentis (zit. Chronica Mon. I, II)

³ Vgl. dazu Anm. 1

Bazzigher Johannes, Geschichte der Kantonsschule Chur, Chur 1904, S. 63–73

Michel Janett, Hundertfünfzig Jahre Bündner Kantonsschule 1804–1954, Chur 1954, S. 82–93

⁴ Vgl. Müller, Die katholische Kantonsschule, S. 743

bischöflichen Seminar St. Luzi in Chur.⁵ 1832 plante das Corpus catholicum⁶ die Errichtung einer vom Priesterseminar ganz unabhängigen Mittelschule. Bereits am 14. Juni 1833 beschloss die Mehrheit der katholischen Grossräte die Verlegung der Kantonsschule von St. Luzi in die Gebäulichkeiten der Benediktinerabtei Disentis.⁷ Dies wurde allerdings beschlossen, ohne mit dem Abt des Klosters, Adalgott Waller, vorher darüber zu verhandeln. Erst am 4. September 1833 erschien eine Abordnung des Corpus catholicum im Kloster Disentis, die den Abt drängte, die katholische Kantonsschule in die Räumlichkeiten des Klosters aufzunehmen. Das Kapitel des Klosters stimmte dann auch zu, wohl aus reiner Nützlichkeit, wollte man es doch in der damaligen liberalen und klosterfeindlichen Zeit mit der bündnerischen Regierung nicht verscherzen.⁸

Die Zielsetzung der Schule

Der Schulbetrieb in Disentis begann Ende Oktober 1833 mit zwei Abteilungen, einer Realschule und einem Gymnasium.⁹ Im Programm für die neuerrichtete Mittelschule, das die katholische Schulkommission des Kantons Graubünden am 31. Oktober 1833 verabschiedete, liest man über die Zielsetzung der Schule: «Schon längst hat man das Bedürfnis einer wesentlichen Schulverbesserung in unserem Kantone, katholischer Seits, allgemein und tief gefühlt; seit einiger Zeit aber ernstlich und unverdrossen daran gearbeitet, um vorerst eine katholische Kantonsschule ins Leben zu rufen, die nach dem schönen Ziele streben soll, der Kirche in jeder Rücksicht würdige Lehrer vorzubereiten, und dem Staate nützliche Diener, und überhaupt verständige, mit den nötigen Kenntnissen und Wissenschaften ausgerüstete Männer zu erziehen und zu bilden.

Da auch das katholische Bünden von der hohen Wahrheit völlig durchdrungen ist, dass bessere Zeiten nur durch bessere Menschen kommen, bessere Menschen aber allein durch eine bessere Erziehung gebildet werden können; so hat es keine Kraftanstrengung und keine Hindernisse gescheut, eine Schule zu gründen, die den Zweck hat, wahre Humanität, die in der Religion ihre Wurzel, und durch diesselbe Leben, Kraft und Dauer erhält, zu befördern. Es ist hier nicht um gefährliche Neuerungen zu tun, sondern blos, um Religion und

⁵ Vgl. Bazzigher, Geschichte der Kantonsschule, S. 56–63
Michel, Hundertfünfzig Jahre Kantonsschule, S. 79–82

⁶ Die katholischen Mitglieder des Grossen Rates

⁷ Müller, Die katholische Kantonsschule, S. 743

⁸ a.a.O., S. 743 f.

⁹ Programm der neuerrichteten Kantonsschule, Chur 1833

Wissenschaft, die sich so leicht zum allgemeinen Wohl verschwistern lassen, mehr zu wecken, zu nähren und zu befördern.

Sind vorerst sittlich gute, religiöse Menschen gebildet, so werden sich die Staaten in jeder Rücksicht des Guten heben, und Religion und Tugend werden uns und unseren Nachkommen wahre Freiheit, Heil, Frieden und Segen bringen.

In dem uralten Gotteshause Disentis, von wo aus schon vor zwölfhundert Jahren das Licht des Christentums so wohltätig und beseeligend über Bündens Berge und Täler aufging, in der Wiege der Freiheit eines bedeutenden Teiles Rätiens, ist nun die allgemeine öffentliche Lehranstalt für das katholische Bünden eröffnet worden, die ebenfalls, wie wir mit der Hilfe Gottes hoffen, zum grossen Segen unseres Vaterlandes dienen wird.»¹⁰

Religiös fundierte und charakterfeste junge Menschen sollten in der Disentiser Kantonsschule für Staat und Kirche ausgebildet werden. Über die Schule wachte ein sechsköpfiger Schulrat, und der Abt, der ebenfalls diesem Gremium angehörte, hatte die Oberaufsicht über Religion, Moral und Disziplin.¹¹ Der Rektor und die Professoren wurden vom Schulrat gewählt und erhielten Kost und Logis im Kloster, was sich auf das Klosterleben keineswegs günstig auswirkte.¹²

Den Schülern war es freigestellt, als Externe oder Interne die Schule zu besuchen. Die Externen mussten für ein Schuljahr 13 Florin und 14 Kreuzer bezahlen. Die internen Schüler hatten für die wöchentliche Pension 2 Florin und 30 Kreuzer aufzubringen. Wie schlecht das Kloster eingerichtet war zeigt der Umstand, dass jeder interne Schüler neben der Wäsche auch ein Bett mitbringen musste.¹³

Die Organisation der Schule

Der Hauptakzent der Schule lag auf dem humanistischen Gymnasium, das sechs Klassen aufwies. Alle Klassen besuchten im ersten Schuljahr 11 Stunden Latein, die Griechischschüler in den mittleren Klassen 6 und in den oberen 8 Stunden. Gepflegt wurde auch der Deutschunterricht mit 6 Stunden in den unteren Klassen und mit drei in den oberen. Der Mathematik wurden 6

¹⁰ a.a.O., S. 1

¹¹ Müller, Die katholische Kantonsschule, S. 745

¹² a.a.O., S. 745

¹³ a.a.O., S. 746

Wochenstunden eingeräumt. Die Geographie- und Geschichtslehrer hatten 5 bis 6 Stunden für ihre Fächer. Als Nebenfächer kamen in den zwei unteren Klassen Schreiben, Zeichnen und Gesang hinzu, in den mittleren Französisch und Italienisch, im Obergymnasium Schweizergeschichte, Mythologie, Anthropologie, Logik und Naturgeschichte.¹⁴

Betrachten wir den Plan als Ganzes, so ist ein typisch humanistisches Programm zu ersehen, das die Formalbildung durch die alten Sprachen zum Ziele hatte. Ganz im Sinne des humboldtschen Neuhumanismus wurden die Hauptfächer Latein und Griechisch, Deutsch und Mathematik sehr betont. Man legte in Disentis also grossen Wert auf die Bildung, nicht so sehr auf die Wissenschaft. Auch die Nebenfächer wie Geschichte und Geographie durften nicht fehlen.¹⁵

Neben dem Gymnasium führte Disentis auch eine Realschule, und 1836 entstand noch ein Lehrerseminar und eine Präparanda.¹⁶

Die Organisation des Internates¹⁷

Stark betont wurde die religiöse Betätigung: Morgengebet mit kurzer Betrachtung, Abendgebet, tägliche Schulmesse, am Sonntag Hochamt mit deutscher Predigt und Vesper mit katechetischer Unterweisung, alle 4 bis 6 Wochen Beichte und Kommunion für die Schüler. Die Schüler wurden angewiesen, alle Ermahnungen des Rektors und der Lehrer in religiöser Hinsicht mit Ernst aufzunehmen und als Lebensregel zu befolgen.¹⁸

Als Strafen waren vorgesehen: öffentliche Zurechtweisung, Verzicht auf gewisse Erholungen und als schärfste Sanktion der Ausschluss.¹⁹

Allwöchentlich führte der Rektor im Beisein der Professoren mit den Schülern des Internates eine Konferenz durch, bei welcher jedem Schüler für Betragen, Fleiss und Fortschritte Zufriedenheit oder Missfallen öffentlich bezeugt wurde.²⁰

Weil die Kantonsschule deutschsprechend geplant war, wurden Romanisch-

¹⁴ Vgl. dazu die Schulprogramme von 1833, 1836, 1838–1840

¹⁵ Müller, Die katholische Kantonsschule, S. 749

¹⁶ Vgl. Anm. 14

¹⁷ Vgl. dazu Disciplinar Ordnung für die katholische Kantonsschule in Disentis, Chur 1837

¹⁸ a.a.O., S. 3 f.

¹⁹ a.a.O., S. 7

²⁰ Vgl. Anm. 14

sprechende mit Geld bestraft, welches in eine Kasse gelegt wurde. Die Schüler wurden angehalten, stets deutsch oder lateinisch zu reden.²¹

Die Tages- und Hausordnung war sehr streng, mussten doch die Studenten im Sommer schon 04.30 Uhr aufstehen. Schulfrei war der Donnerstagnachmittag, aber auf den Spaziergängen war jeglicher Wirtshausbesuch sowie das Rauchen und Tabakschnupfen verboten.²²

Die Ferien dauerten im Sommer von Mitte August bis Mitte Oktober, an Ostern 8 bis 10 Tage.²³

Die Rektoren der Disentiser Kantonsschule von 1833–1842

Zum neuen Rektor der katholischen Kantonsschule in Disentis bestimmte der Schulrat Johannes Probst,²⁴ der sein Amt bis im Sommer 1837 innehatte. Der 1803 im bernischen Wurzental geborene Johannes Probst lehrte 1821–1827 am Basler Missionsseminar Mathematik und besuchte daneben die Universität. 1827 trat er von der protestantischen Kirche zur katholischen über. Seine Schrift «Ansichten über die protestantische und katholische Kirche» fand weite Verbreitung. In der Diözese Strassburg begann dann Probst das Studium der Theologie. Weil ihm infolge einer schweren Krankheit der rechte Arm amputiert werden musste, konnte er sich nicht zum Priester weißen lassen. Er erhielt die Würde eines Diakons. Nach dem Abschluss des Theologiestudiums wirkte er als Prediger und Katechet im Elsass, dann im Erziehungsheim von Pater Franz Sales Brunner in Schleuis, von wo er dann 1833 eine Anstellung als Lehrer in Disentis erhielt. Der Schulrat wählte ihn im Herbst des gleichen Jahres zum Rektor der neuerrichteten Kantonsschule. Er lehrte in Disentis Mathematik, Deutsch, Religion und Pädagogik.

Als Probst 1837 die Verlegung der Schule von Disentis nach Chur betrieb, wählte der Schulrat Professor Peter Kaiser zum Rektor. Probst wirkte bis 1844 als Lehrer an der Realschule in Rorschach, übernahm dann in Amerika bis 1852 eine Predigerstelle. In die Schweiz zurückgekehrt, amtete er als Lehrer in

²¹ Disciplinar Ordnung von 1837, S.7

²² a.a.O., S.7

²³ Vgl. Anm. 14

²⁴ Müller Iso, Johannes Probst. Schweiz. Kirchenzeitung 16–18 (1946)

Müller Iso, Johannes Probst. Zeitschrift Disentis 26 (1959), S.1–10

Müller, Die katholische Kantonsschule, S.746

Einsiedeln. Seine letzte Stelle als Lehrer und Erzieher fand er im Töchterinstitut zum heiligen Kreuz in Lindenham, wo er am 24. Juli 1882 starb.²⁵

Am 3. Oktober 1837 setzte der Schulrat Professor Peter Kaiser²⁶ zum Rektor ein, der seit 1835 in Disentis als angesehener Lehrer tätig war. Zu Mauren im Fürstentum Liechtenstein am 1. Oktober 1793 als Sohn begüterter Bürgersleute geboren, hätte der begabte und gemütvolle Knabe nach dem Wunsch seiner Eltern Geistlicher werden sollen. Er wandte sich dann aber dem Lehrfach zu und widmete sich an den Universitäten Wien und Freiburg im Breisgau mit Eifer und Begabung geschichtlichen und sprachlichen Studien. In Freiburg schloss er sich der Burschenschaft an und begeisterte sich für die demokratischen Ideen und den politischen und religiösen Liberalismus. 1820 kam er in die Schweiz, wo er am Institut Emanuel Fellenberg in Hofwyl als Geschichts- und Deutschlehrer wirkte. Nach mehrjähriger erfolgreicher Tätigkeit ging Kaiser nach Yverdon zu Meister Pestalozzi, an dessen Anstalt er ein Jahr lang unterrichtete. Dem grossen Pädagogen blieb er zeit seines Lebens in Dankbarkeit und Hochachtung verbunden.²⁷ Nach einiger Wirksamkeit an verschiedenen Privatschulen wurde er 1827 an die Aarauer Kantonsschule gewählt, wo er acht Jahre hauptsächlich Geschichte und Latein unterrichtete. Umsichtig und taktvoll führte er zur Zufriedenheit aller das Rektorat. Obwohl sich Kaiser in den leidenschaftlichen konfessionellen Parteikämpfen der dreissiger Jahre im Kanton Aargau zurückhaltend verhielt, wurde er bei den Radikalen verdächtigt.²⁸ Der um die Aarauer Kantonsschule sehr verdiente Pädagoge wurde wider alles Erwarten bei der periodischen Wiederwahl nicht bestätigt und somit von der Schule entlassen. Ende 1835 berief ihn der katholische Kantonsschulrat Graubündens an die Disentiser Kantonsschule und übertrug ihm 1837 die Leitung der Schule.

Als Rektor übernahm Kaiser in Disentis eine höchst schwierige Aufgabe. Die finanziellen Mittel waren unzureichend und das seit 1799 wirtschaftlich ge-

²⁵ Müller Iso, Die Professoren an der katholischen Kantonsschule in Disentis von 1833 bis 1842. Bündner Monatsblatt 1 (1971), S. 10–12

Professoren-Rechnungsbuch der katholischen Kantonsschule 1833–1842, Klosterarchiv Disentis, S. 41–44

²⁶ Über Kaiser vgl. Müller Iso, Rector Peter Kaiser, Charakteristik aus Dokumenten von 1833–1842. Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 63 (1964), S. 7–132

Müller, Die Professoren, S. 8–9

Michel, 150 Jahre Bündner Kantonsschule, S. 89–92

²⁷ Im Staatsarchiv von Chur findet sich ein Originalzeugnis aus der Hand Pestalozzis von 1832. Staatsarchiv Chur, XII, 20 a/b

²⁸ Ein Hetzblatt nannte ihn «einen von Hause aus obskuren und pfäffischen Geist», Michel, 150 Jahre Bündner Kantonsschule, S. 90

schwächte Kloster vermochte nur mit Mühe für die Kosten des Internates aufzukommen. Um Lehrkräfte zu sparen, musste man zu viele Klassen zusammenziehen und den Lehrern zu viele Stunden zumuten. Als Rektor und Präfekt hatte Kaiser bis zu 32 Stunden in der Woche. Wie er lehrte, so lebte er auch. Dennoch wollten ihn einige Widersacher von Disentis entfernen.²⁹ Die Schüler aber wehrten sich beim Schulrat eifrig und hatten auch Erfolg.³⁰ Abt Adalgott Waller und die Konventualen waren Kaiser sehr zugetan und schätzten ihn sehr.³¹ Als im Herbst 1842 die Schule nach Chur verlegt wurde, blieb Kaiser in Chur bis zu seinem plötzlich erfolgten Tod am 23. Februar 1864 im Schuldienst und in der historischen Forschung tätig. Durch viele Veröffentlichungen machte er sich über die Grenzen hinaus einen angesehenen Namen.³²

Die Professoren der katholischen Kantonsschule³³

Den stark verzweigten Unterricht bestritten Patres aus dem Kloster und Laienprofessoren, die mehrheitlich aus Deutschland stammten. Es werden genannt der Württemberger Dr. Gruber, der Mainzer Franz Sausen, der Münchner Rudolf Hailer, der Hildesheimer Edmund Klinkhardt, der Osnabrücker Josef Schwertmann und der Bamberger Dr. Ignaz Christian Schwarz.³⁴

Den meisten dieser deutschen Professoren gefiel die Einfachheit und Enge des klösterlichen Lebens im abgelegenen Hochtal mit seiner romanisch-sprechenden Bevölkerung nicht.³⁵

Die Schülerzahl der Disentiser Kantonsschule schwankte zwischen 49 und 74. Das Gymnasium besuchten etwa 20 Schüler.³⁶

Die Schlussexamina an der Disentiser Kantonsschule

Jedes Jahr wurden am Ende eines Schuljahres im August öffentliche Prüfungen abgehalten, die von Vertretern der kantonalen und regionalen Behörden, von

²⁹ Acta Cap. III, S. 168; 208–215; 220
Chronica Mon. I, S. 2 und 12
Müller, die katholische Kantonsschule, S. 751

³⁰ Vgl. Anm. 29

³¹ Vgl. Anm. 26

Michel, 150 Jahre Bündner Kantonsschule, S. 91

³² Vgl. Anm. 26

³³ Näheres dazu Müller, Die Professoren, S. 1–19

³⁴ Vgl. Anm. 33

³⁵ Michel, 150 Jahre Bündner Kantonsschule, S. 88

³⁶ Vgl. Bazzigher, Geschichte der Kantonsschule, S. 63

Pfarrgeistlichen und Eltern der Schüler besucht wurden. Die Examina, die drei bis vier Tage dauerten, schlossen mit einer Promotionsfeier, bei der zur Aushändigung der Zeugnisse die besten Schüler vom Abt des Klosters einen Preis entgegennehmen durften. Orchestermusik und Gesang verschönerten die Feier. Auf dem Programm waren selbstverständlich auch Reden. Es sprachen der Rektor der Schule und zwei Studenten, der eine in lateinischer und der andere in deutscher Sprache. Die Schlussrede hielt ein Abgeordneter des Kantons oder des Schulrates. Nach einem Festmahl mit Konventualen, Professoren und geladenen Gästen wurden die Schüler in die Ferien entlassen.³⁷

Eine besondere Attraktion bei den öffentlichen Prüfungen war das Turnen und Exerzieren der Studenten vor einer schaulustigen Menge im Cumingarten des Klosters. Die militärisch-patriotische Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und Männlichkeit lag der Disentiser Schulleitung sehr am Herzen. Um den militärischen Übungen mehr Ausdruck zu verleihen, liess der Schulrat 1836 für die Disentiser Kantonsschule eine Fahne anfertigen, die die Worte «Pro Deo, Patria, Scientiis ac Virtute» trug.³⁸

Am 24. Juli 1838 nahmen 11 Disentiser Studenten am Eidgenössischen Turnfest in Chur teil.³⁹

Die Schlussexamina des Schuljahres 1837/38

Die bündnerisch-katholische Kantonsschule in Disentis unter der Leitung des Rektors Peter Kaiser umfasste im Schuljahr 1837/38 eine zweitklassige Vorberitungsschule, eine Realschule, eine Lehrerbildungsanstalt und ein aus fünf Klassen bestehendes Gymnasium.⁴⁰ Die Schülerzahl belief sich auf 79.⁴¹

10 Professoren, darunter drei Patres des Klosters, unterrichteten folgende Lehrgegenstände:⁴²

Pater Dekan Adalbert Baselgia: Religion

Pater Basilius Carigiet: Religion, Latein, Romanisch

Pater Placidus Tenner: Religion, Latein, Deutsch

Joseph Hitz: Religion, Latein, Griechisch, Deutsch

³⁷ Vgl. dazu Anm. 2

³⁸ Acta Cap. III, S. 193

³⁹ Chronica Monasterii I, S. 46–48

⁴⁰ Vgl. Programm zur Einladung an die öffentlichen Prüfungen vom 13. bis 18. August 1838 an der katholisch-bündnerischen Kantonsschule in Disentis

⁴¹ a.a.O., S. 16 ff.

⁴² a.a.O., S. 13

Gruber (Vorname fehlt): Latein, Griechisch, Naturgeschichte, Physik

Dr. Ignaz Christian Schwarz: Deutsch, Geographie, Geschichte

Würsch N.: Deutsch, Mathematik, Zeichnen, Schönschreiben

Rudolf Hailer: Musik, Chorleiter, Klavier- und Orgellehrer

Peter Kaiser: Deutsch, Latein, Griechisch, Pädagogik

Mit einem gedruckten Jahresbericht⁴³ lud Rektor Peter Kaiser alle Freunde der Kantonsschule zu den öffentlichen Prüfungen ein, die vom 13.–18. August abgehalten wurden. Geprüft wurde am Morgen von 7.00–11.00 Uhr und nachmittags von 13.00–17.00 Uhr. Am Freitagnachmittag fanden im Cumingarten von 13.00–14.00 Uhr Leibesübungen statt, und von 14.00–15.00 Uhr mussten die Studenten sich in den Waffen üben. Am Samstag, dem 18. August, prüften von 7.00–9.00 Uhr die Religionslehrer ihre Klassen in Religion. Anschliessend versammelten sich die Schüler, die Professoren, Abt und Konvent und die Gäste zur Schlussfeier.⁴⁴ Als Vertreter des Schulrates nahm Landrichter Petrus Antonius Latour an den Examina teil.⁴⁵ Eröffnet wurde die Feier mit mehrstimmigen Gesängen des Studentenchors unter der Leitung von Musiklehrer Hailer. Darauf bestieg der Student Peter Schrofer aus Trimmis das Rednerpult und richtete an die Zuhörer folgende Rede:⁴⁶

«Die Prüfungen sind nun zu Ende; das verehrte Publikum hat sich von unseren Leistungen überzeugt, welche, so gering sie auch waren, doch unseren redlichen Willen, so wie die ununterbrochene Mühe und weise Anleitung unserer Vorgesetzten bekunden können.

Es waren Künste, die wir vor aller Augen auf den Altar des Vaterlandes legten, lebendige Zeichen und Zeugnisse von unserer Vaterlandsliebe, eines Gefühls, das nebst der Liebe zu Gott, eines jeden Menschenbrust beseelen und schon in dem jugendlichen Gemüte sich regen, entkeimen und zu hoffnungsvoller Blüte sich entfalten soll; eines Gefühls, das aber ganz besonders im Herzen des Schweizers und der schweizerischen Jugend erglühen muss, weil ihnen die gütige Vorsehung vergönnt hat, einen der schönsten und grossartigsten Teile der Erde Vaterland nennen zu können.

Von diesen Ansichten ausgehend, von diesen Gefühlen belebt, will ich daher dem ehrenvollen Auftrage, nun am Schlusse dieses vaterländischen Festes als Redner aufzutreten, dadurch zu entsprechen suchen, dass ich über das Wesen

⁴³ Vgl. Anm. 40

⁴⁴ Chronica Mon. I, S. 50 ff.

⁴⁵ Zu Petrus Antonius Latour siehe Adolf Collenberg, Die de Latour von Brigels in der Bündner Politik des 19. Jahrhunderts, Bern 1982, S. 15–87, 91 f., 94 ff., 103 f., 106 f., 115 f., 122, 129 f., 132–134, 136, 145, 158 f., 170 f., 177–190, 191, 196

⁴⁶ Chronica Mon. I, S. 51

der wahren Vaterlandsliebe, oder des echten Patriotismus einige Andeutungen darlege.

Ich werde daher kurz anzugeben suchen:

1. Was wahre Vaterlandsliebe sei, und wie sich dieselbe im Allgemeinen zu äussern habe, und

2. Wie insbesondere der Schullehrer wahre Vaterlandsliebe und echten Patriotismus beweisen und bestätigen soll; ein Stand, den ich wie mehrere Schüler dieser Anstalt zum künftigen Lebensberufe gewählt, und wozu wir an der hiesigen Kantonsschule unserer Vorbildung zu erstreben bemüht waren, oder noch ferner erstreben werden.

Zu schwach sind meine Kräfte, das fühle ich nur zu gut, dieses so schwierige Thema würdig auszuführen. Gott verleihe mir seinen Beistand dazu, und sie, hochverehrteste Jugendfreunde, bitte ich um gütige Nachsicht.

Was ist wahre Vaterlandsliebe? Was ist echter Patriotismus? Diese wichtige Frage nur einigermassen genügend zu beantworten, will ich einen Gegensatz aufstellen und sagen: was wahre Vaterlandsliebe, was echter Patriotismus nicht sei.

Wahre Vaterlandsliebe, echter Patriotismus ist nicht jenes phantastische Heimweh, wonach man sich einbildet, im Vaterland viel glücklicher leben zu können als im Auslande; denn da auf den heimischen Fluren sei alles viel schöner und herrlicher, scheine der Mond heller, seien die Bäume grüner usw. Dies ist aber nicht wahre Vaterlandsliebe, sondern, wie schon ein berühmter deutscher Schriftsteller sagt: weiter nichts als die Liebe des Esels zum Stalle.

Wahre Vaterlandsliebe, echter Patriotismus ist nicht jener dumme Stolz, der in blinder Befangenheit die grössten Gebrechen seines Vaterlandes übersieht, ja sogar sie für Vorzüge hält; aber ebensowenig jene zügellose Liebe, die jedes kleine Gebrechen, jede Schwachheit des Vaterlandes sogleich in den grellsten Farben darstellt oder gar entstellt und dem Auslande in die Ohren posaunt.

Wahre Vaterlandsliebe, echter Patriotismus ist nicht jenes unbesonnene eigennützige Klagegeschrei einzelner über Regierung und Obrigkeit; nicht jener exaltierte Freiheitsschwindel, der dem reissenden Strome gleich alle bestehenden Verhältnisse überschreiten will; nicht jenes schwärmerische Ringen und Jagen nach selbst geschaffenen Idealen, die gleich Seifenblasen schäumen, aber beim kleinsten Hauche schnell in nichts zerfliessen.

Nicht in allen diesen Auswüchsen und Missgebürtigen besteht die wahre Vaterlandsliebe, sondern einzig und allein in dem aufrichtigen Streben, frei von aller Eigenliebe, auf Vernunft und zeitgemessenem Wege, das allgemeine Beste

des Vaterlandes zu fördern und zu erhalten, so viel es in den Kräften eines jeden steht, soweit es seine Lage erlaubt.

Das ist also die wahre Vaterlandsliebe! Von ihr soll jeder Patriot beseelt sein; jeder Stand, sei er hoch oder nieder, kann und soll durch sie dem Vaterlande nützen, der Geistliche wie der Weltliche, der Staatsmann wie der Krieger, der Handwerker wie der Künstler. Ein schöner Wirkungskreis ist aber dem Schullehrerstand angewiesen. Wie dieser für sein Vaterland wirken, wie er dadurch seine wahre Vaterlandsliebe bestätigen kann, dies ist nun die zweite Frage, die ich kurz berühren will.

Die wahre und echte Art und Weise, wie der Schullehrer seine Liebe zum Vaterland bestätigen kann, ist treue und gewissenhafte Erfüllung seiner Berufspflichten, die aber ebenso wichtig als schwierig sind.

Als erste dieser Pflichten nenne ich wahre, ungeheuchelte Religiosität, ohne welche keine Erziehung, kein Staat, keine menschliche Gesellschaft bestehen kann. Unter Anleitung und Mitwirkung der Kirche muss daher der Lehrer schon frühzeitig den Keim des Göttlichen im Herzen des jungen Zöglings durch die beseeligeende Lehre des Christentums zu wecken suchen, damit dieser so dem grossen Menschenziele der Gottähnlichkeit allmählich entgegenreife. Lehre und Unterricht ist hiezu ein zweckmässiges Mittel; aber das beste Mittel dazu ist des Lehrers eigenes religiöses Beispiel; denn gerade nach dem Lehrer richtet sich das Kind am meisten und sein religiöser Wert oder Unwert hat auf dasselbe den grössten Einfluss.

Eine zweite Pflicht des Lehrers ist milde und wachsame Sorgfalt auf seine Jugend. Zur gehörigen Erfüllung dieser Pflicht gehört vor allem herzliche Liebe zu den Kleinen, freudiges Verweilen in ihrem Kreise, herablassender kindlicher Sinn in ihrem Umgang, unermüdliche Geduld mit ihren Fehlern und Schwächen, freundlicher Ernst, der die jugendliche Ausgelassenheiten zu zügeln, und sich nicht bloss Liebe, sondern auch Achtung zu verschaffen weiß; auch eine gute Wachsamkeit über sich selbst, um sich nicht von Launen und Leidenschaften beherrschen zu lassen, sondern in ruhiger Besonnenheit seinen Weg zu verfolgen.

Damit sich aber der Lehrer die Pflichten der Milde sowie der Wachsamkeit über sich selbst immer mehr aneigne, stelle er sich das Beispiel des wahren und göttlichen Kinderfreundes vor und beherzige recht oft seine Worte: «Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, nimmt mich auf.»

Eine fernere Pflicht des Lehrers ist der gute geregelte Unterricht. Er trachte daher immer, die kindlichen Anlagen zweckmässig und stufenweise zu entwickeln, planmässig zu üben, und hüte sich, ihnen je etwas vorzustellen, was die

jugendlichen Fassungskräfte übersteigt, oder schwere Fragen an sie zu stellen, was noch gar nicht in ihnen liegt. Auf der anderen Seite behandle er sie auch nicht mit zu grosser Ängstlichkeit, denn gerade dadurch wird oft der rechte Weg verfehlt, sondern er trachte immer, wie man zu sagen pflegt: die goldene Mittelstrasse beizubehalten.

Um aber gut unterrichten, wie überhaupt auch den anderen Pflichten gehörig genügen zu können, muss der Schullehrer die nötige Vorbildung, eine gewisse moralisch-religiöse Festigkeit erlangt haben.

Um nun tüchtige Lehrer von dieser Eigenschaft in unserem katholischen Bündnerlande heranzubilden, gründete unser hochlöblicher katholische Schulrat auch an der hiesigen Kantonsschule eine Schullehrerbildungsanstalt, wofür ihm unsere Herzen sowie das gesamte Vaterland zu innigstem Dank verpflichtet sind. Für dieses edle gemeinnützige Unternehmen im Allgemeinen, so wie im besonderen für die vielen Wohltaten, welche uns vom hochlöblichen katholischen Schulrate an dieser Anstalt zugeflossen sind, drücke ich im Namen aller die Gefühle des tiefsten Dankes aus, und zugleich auch das heilige Versprechen, durch Jahre in unserem fernen Berufe uns dieser ganz besonderen Wohltaten würdig zu zeigen. Alle sind von dem festen Entschluss durchdrungen, beim allfälligen Austritte aus dieser Anstalt und dem Übergang ins praktische Leben ihre Berufspflichten treu und gewissenhaft zu erfüllen, um dadurch ihre wahre Vaterlandsliebe zu bewähren; oder beim Zurückbleiben durch fortzusetzenden Fleiss, Sittlichkeit und Fortgang, gleich den übrigen Kantonsschülern sich zu ihrem künftigen Berufe stets tüchtiger heranzubilden.

Dadurch wird der edle erhabene Zweck des hochlöblichen Schulrates am besten erreicht; dadurch bringen wir dem Vaterlande das gewünschte Opfer der Liebe; dadurch legen wir einen, wenn gleich nur geringen Stein zum grossen Werke der allgemeinen Menschenbildung. Schenke uns Gott, Spender alles Guten, Erleuchter der Herzen, hinzu deinen Segen und Beistand, denn ohne dich zerfallen alle unsere Werke in nichts, durch dich aber erhalten sie Gediehen, Wachstum und Blüte.»⁴⁷

Peter Schrofer, ein Schüler der Lehrerbildungsabteilung, sprach zur Festgemeinde über das Thema «Vaterlandsliebe und Patriotismus». Die Rede trägt einen klaren Aufbau und gliedert sich in drei Teile.

In den Einleitungsworten vergleicht Schrofer die Schlussexamina mit Künsten, die vor aller Augen auf den Altar des Vaterlandes gelegt wurden. Er nennt sie Zeichen und Zeugnisse der Vaterlandsliebe und des Patriotismus. Diese

⁴⁷ Chronica Mon. I, S. 51–55

beiden vaterländischen Tugenden sollten das Herz eines jeden jungen Menschen beseelen.

Im Hauptteil der Festrede geht der Student zwei Fragen etwas näher nach, nämlich was Vaterlandsliebe und Patriotismus bedeuten und wie der Schullehrer seinen Schülern die Liebe zum Vaterlande beibringen kann. Die Antwort auf die erste Frage gibt der Redner, indem er beweist, dass echte Vaterlandsliebe nicht eine blinde Selbstverherrlichung der Nation und des eigenen Landes sei, auch nicht übertriebene und zerstörerische Kritik am Staat, sondern ein aufrichtiges Streben, mit Hilfe der Vernunft das Beste des Vaterlandes zu erhalten und zu fördern wie es in den Kräften eines jeden steht und es die Lage erlaubt. In der Beantwortung der zweiten Frage verlangt Peter Schrofer vom Schullehrer die Wahrnehmung und Erfüllung von vier Hauptpflichten. Die erste Pflicht fordert echte Religiosität des Vorgesetzten, ohne die Staat und Gesellschaft nicht funktionieren können. Milde und Sorgfalt in der Ausübung des Lehrerberufes ergeben die zweite Pflicht. Die dritte Pflicht verlangt vom Lehrer einen guten und geregelten Unterricht und schliesslich soll der Vorgesetzte die nötige Ausbildung und religiös-moralische Festigkeit besitzen.

Zum Schluss dankt der Redner dem Schulrat für die Errichtung des Lehrerseminars in Disentis und bittet Gott den Allmächtigen um Segen für ein gutes Gedeihen der Disentiser Kantonsschule.

Die Festrede Schrofers bringt Gedankengut von zwei bedeutenden Lehrerpersönlichkeiten, die damals an der Disentiser Kantonsschule unterrichteten. Es sind dies Rektor Peter Kaiser und Dr. Ignaz Schwarz. Kaiser erteilte den Seminaristen die Lehrgegenstände Erziehungs-, Unterrichts- und Seelenlehre.⁴⁸ Kaiser, der praktische Erzieher, war stark geprägt von der geistlichen Gestalt des Seelsorgers, Universitätsprofessors und Bischofs Johann Michael Sailer.⁴⁹ Sein Anliegen war es – dies ganz im Sinne des grossen Theologen Sailer –, die Schüler zur Gottesbegegnung zu führen.⁵⁰ In seinen Reden und Schriften finden wir diesen Grundsatz sehr oft ausgesprochen.⁵¹ Dr. Ignaz Schwarz unterrichtete in Disentis von 1837–1842 Deutsch und Geschichte.⁵² Er verstand es, die Schüler für seine Fächer zu begeistern. Er war es auch, der mit der barocken Theater-

⁴⁸ Programm zur Einladung an die öffentlichen Prüfungen von 1838, S. 7

⁴⁹ Vgl. Müller, Rector Kaiser, S. 66

Über Sailer siehe Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München 1982

⁵⁰ Schulprogramme 1837–1842

⁵¹ Vgl. Michel, 150 Jahre Bündner Kantonsschule, S. 89 Anm. 1

⁵² Müller, Die Professoren, S. 13

tradition brach und an der Fastnacht 1838 in Disentis Schillers Tell aufführte.⁵³ Neben seiner Lehrtätigkeit beschäftigte er sich auch mit der Geschichte und Literatur des Bündnerlandes.⁵⁴

Wir spüren in dieser Schülerrede vor allem die geistigen Kräfte der Restaurationszeit, in der das bündnerische Nationalbewusstsein wieder einen kräftigen Aufschwung erhielt.⁵⁵ So mag wohl den damaligen Schülern der Bündner Politiker Johann Friedrich von Tscharner mit seinen konservativen Gedanken aus dem Geschichtsunterricht bekannt gewesen sein.⁵⁶

Nach einigen musikalischen Darbietungen folgte eine lateinische Rede, die der Gymnasiast Julius Sgier aus Vigens⁵⁷ vortrug.

«Veniam atque indulgentiam vestram auditores spectatissimi implorem necesse est, quum in me hoc munus delatum videam, ut coram vobis verba facerem, atque ego potissimum ad hunc diem, quem agit schola nostra solemnem festumque, si quid ingenio possem celebrandum conferrem. Quod quidem munus, quamvis honorificentissimum, suspicere ausus non essem, nisi ad suscipiendam rem tam gravem atque difficilem pietate erga praceptorum, qui scholae nostrae praeest, et religione quasi obstrictum et obligatum me existimassem, praesertim quum haud ignorem, complures inter condiscipulos meos inveniri et aetate et ingenii viribus superiores mihi dignioresque, qui tanto honore afficerentur. Itaque si rem, de qua sum dicturus, non ea, qua decet, verborum copia et splendore atque ingenii accumine et ubertate exornem et illustrem, vehementer vos oro atque obsecro spectatissimi auditores rationem aetatis, studiorum meorum et ingenii habeatis, quod quam sit exiguum non ignoro, spemque meam totam in vestra benevolentia atque humanitate putetis. Res, quam tractandam mihi proposui, gravis quidem atque omni laude et praedicatione digna, sed plena difficultatis et eiusmodi est, quae multarum rerum cognitionem requirat, imprimis peritiam earum linguarum, ad quarum studium et usum hac mea qualicumque oratione vos incitare et inflamare velim, carissimi commitentes. Etenim in literarum graecarum et latinarum utilitate et usu praedicando tota versabitur oratio mea, quod consilium et propositum spero fore, ut neque a vestris animis, spectatissimi auditores neque a studiorum meorum ratione, neque ad hac solemnitate vehementer abhorreat.

Literarum graecarum atque latinarum studia nunquam omnino cessaverunt, scholae his studiis tractandis et colendis ubique apertae, et qui earum literarum rudis est,

⁵³ Chronica Mon. I., S.2

Näheres dazu Iso Müller, Das Disentiser Schultheater 1657–1879. Studien und Mitteilungen des Benediktiner-Ordens 83 (1972), S.267

Iso Müller, Das Wirken des Bamberg Romantikers Ignaz Heinrich Schwarz. Zeitschrift für Schweizer Geschichte 25 (1945), S.66–99

⁵⁴ 1843 erschien bei Hurter in Schaffhausen das Werk, Wanderbilder von den Quellen des Rheins bis zum Rheinfall

⁵⁵ Über das bündnerische Nationalbewusstsein siehe Christian Pappa, Zur Entstehung des schweizerischen Nationalbewusstseins in Graubünden, Zürich 1944

⁵⁶ Näheres über Tscharner Pappa, Schweiz. Nationalbewusstsein, S.97–102

⁵⁷ Sgier besuchte die Disentiser Kantonsschule. Nach seinen Studien lehrte er an der Kantonsschule Chur bis zu seinem Tode im Jahre 1866 Deutsch und alte Sprachen. Vgl. Bazzigher, Geschichte der Kantonsschule, S.205

quamvis ad caetera prudens atque sapiens sit, paulo tamen indoctior habetur. Civitates populique evertuntur et exstinguntur, neque si modo armorum et belli studia sint sequuti, magnam apud posteros gloriam habent. Verum eorum populorum, qui ingenia excoluerunt, artes liberales atque scientias aluere et promovere, si quae excogitarunt scripta posteris reliquerunt, gloria durat, neque exstinguetur, quoniam animae non pariter ac corpora moriuntur, sed immortales sunt. Proinde quamvis graecarum et romanorum omnium populorum antiquitatis nobilissimos exstinctos esse scimus, neque jam illas paeclaras Demostenis et Ciceronis voces sensibus nostris percipere possumus, tamen eorum scripta exstant tamquam testes incorruptae fidei candidaeque veritatis, «monumentum aere perennius». Etiam nunc vivunt ac si non essent mortui nobis ante oculos versari videntur.

Ad virtutem et justitiam incitant, a vitiis et injuria deterrent, quam ob rem haud mirum videri debet, si studia liberaria sive humanitatis, quae praecipue in perdiscendis et cognoscendis literis graecis et latinis versantur, ab omnis aetatis viris optimis et doctissimis commendari ac laudari videmus. Namque non solum in volvendis legendisque antiquorum libris magna quaedam inest suavitas, verum etiam summam adferunt utilitatem atque ad formandos juvenem mores et ingenia, quantum equidem sciam, permultum contribuunt, unde haud injuria studia humanitatis appellari mihi videntur.

Evidem inter tot scholas, quae post imperii romani excidium apertae sunt, dubito an ulla inveniatur, in qua literae graecae et latinae non viguerint, atque omnes populi recentiores, qui artibus et scientiis colendis exercendisque laudem aliquam consequuti sunt, eam magna ex parte literarum graecarum et latinarum studiis debent. Neque fere quisquam est, qui nesciat, hac nostra aetate doctum eruditumque neminem haberi harum literarum rudem. Quare si viros doctissimos clarissimosque totam vitam legendis, interpretandis, docendis literis graecis et latinis impendisse videmus, si nationes omnes populique, cultu et humanitate inter caeteros excellentes, ea studia magnopere fovenda aleandaque putarunt iuventutemque iis imbui voluerunt profecto inesse debet in veterum scriptorum voluminibus et ingenii et naturae vis ac vigor singularis atque indelebilis, quae neque temporum longinquitate, neque morum atque literarum diversitate imminui aut debilitari potuit.

Jam quam artibus et scientiis adolescentium animi mentesque excolantur et formentur, tamen hae artes et scientiae vanae et inanes essent, tamquam umbrae errantes sine corpore et vita, nisi accederent linguarum studia, quae maximam in iis exercendis formandisque engeniis vim exercent. Etenim si rem accuratius diligentiusque perpendas, omnes cogitationes ac meditationes nostras, verbis comprehensas, definitas et expressas esse intelligas, ita ut cogitationes quasi imagines in intimo animorum recessu absconditae et reclusae videantur, quae nisi verbis sint exornatae ac formatae vita et effectu omnino carent, neque rimulas in aliis hominibus exercere possunt. Verum si ea, quae sentias ac cogites, verbis ornata et expressa in vulgus procedant, tum demum, quae eorum vis effectusque sit facile cernere poteris. Quare Cicero leges et civitates oratione constitutas et homines ad humanum cultum redactos esse dicit, qua voce, sicut ego existimo, quae linguarum studii sit dignitas et gravitas indicare voluit.

Quae quum ita sint tamen aliquis quaerat, cur classicarum linguarum studia prae ceteris commendentur atque laudentur? Nemo profecto doctrina et sapientia praestans linguam patriam patriosque mores parvi aestimabit, neque quisquam studio et labore,

quem perdiscendis literis graecis et latinis impendit, eo adduci poterit, ut sua negligat et aliena appetat, ut peregrinos mores, peregrinam vitae consuetudinem et rationem patrii anteponat moribus, patriaeque vitae consuetudini ac rationi; at contra majore in patriam amore et pietate accendi inflamarique existimo. Quae vero ad virtutem, ad integratem vitae, ad magnanimitatem hortantur et incitant, ea omnium populorum atque aetatum communia esse, neque juvenem animos a patria abalienari puto legendis antiquitatis scriptoribus, qui eiusmodi praeceptis referti sunt et abundant. Nam tanta et tam egregia exempla pietatis in patriam Graecorum et Romanorum historia nobis praebet, ut fieri non possit, quin animi adolescentium, qui paulo generosioris sunt indolis, ad ea sequenda et immitanda magnopere incitentur et impellantur.

Jam quid de religione, quid de historia, quid de jurisprudentia, quid de philosophia caeterisque disciplinis atque artibus dicam, quum tot libri, tamque graves, qui de his rebus accuratius subtiliusque tractent aut graece aut latine scripti exstant, e quorum numero ii libri sunt, quos sacros tenemus et veneramur, divinaque providentia concessit et largita est, ut vitam moresque ad eorum praecepta conformaremus et institueremus, ita ut linguae graecae et latinae ignarus et rufus ad ea studia, quae theologica appellantur, mea quidem sententia, accedere nequeat. Quantum adjumentum, ut alia taceam, accurata literarum graecarum et latinarum cognitio iis sit, qui historiae operam navant, nemo est qui ignoret. Etenim qualis mehercule temporum interpres erit is, qui Herodotum, Thucydidem, Xenophontem, Livium, Sallustum, Tacitum nunquam legerit, et si legere velit, ne comprehenderit quidem? Ut de Homero omnium poetarum principe, de Pindaro, Horatio, Virgilio taceam, quid tam divinum excogitare potest, quam Platonis philosophia? Neque fere ullum est artium ac literarum genus, quod veteres non invenerint, aut inventum excoluerint perfectiusque reddiderint. Atque si praeter rem, rationem et genus dicendi, quod stylum vocant, respicias, quae elegantia et venustas, qui verborum delectus, quae simplicitas et brevitas conjuncta cum cogitatorum gravitate? Quare factum est, ut antiquorum volumina a viris doctissimis et sapientissimis legenda et immitanda juventuti proponerentur. Atque haud immerito.

Jam carissimi commilitones! quae eorum studiorum, quae laudanda ac praedicanda suscepi, praemia ac fructus sint, vidistis. Agite summa diligentia, summo animi ardore ad ea studia incumbamus, quibus tantā praemia sunt proposita. Veterum exemplaria, ut monet Horatius, manu versemus diurna, versemus nocturna.

Jam nihil mihi aliud restat, quam ut vobis, optimi carissimique doctores! pro tanta cura atque diligentia, quam in excolendis erudiendisque ingenii animisque nostris collocastis, vobisque, viri illustrissimi et amplissimi, qui huic scholae praeestis, pro tantis beneficiis, quae in nos contulistis, gratias debitas et justas agam, neque quibus verbis, sed quod animo id fiat a vobis peto ut considerare velit, atque ut vestris praeceptis vestraque benevolentia diutius nobis uti fruique liceat.»⁵⁸

Sgiers Laudatio über die Schriften der Griechen und Römer kann nach Inhalt und Form als ein Meisterwerk angesehen werden, schon gar, wenn man das jugendliche Alter des Autors berücksichtigt. Der Gymnasiast ruft seine Mitschüler zum Studium der klassischen Sprachen auf, indem er ihnen in logischer Folge den Nutzen von Latein und Griechisch dartut. Sgier, der nach dem

⁵⁸ Chronica Mon. I., S. 55–59

Weggang von Disentis klassische Philologie studierte, schreibt ein an den besten Autoren geschultes Latein.⁵⁹

In der Einleitung bittet der Redner die Zuhörer um Nachsicht, dankt für die ehrenvolle Aufgabe und ermuntert seine Kommilitonen, mit Freude die Werke der alten Klassiker zu studieren.

Im Hauptteil wird versucht, die Wichtigkeit des Studiums von Griechisch und Latein mit folgenden Gründen aufzuzeigen: Wer sich in diesen Sprachen nicht auskennt, wird für ungebildet gehalten. Die Griechen und Römer schufen sich durch Kunst und Wissenschaft einen bleibenden Ruhm in der Nachwelt. Die klassischen Schriftsteller rufen zu Tugend und Gerechtigkeit auf. Das Leben dieser Autoren ist äusserst nützlich, weil dadurch die Jugend moralisch und ethisch geformt wird. Die Geschichte der beiden Kulturvölker stärkt in beispielhafter Weise die Liebe zum eigenen Vaterland. Wer das Studium der Theologie ergreift und sich mit der Bibel beschäftigt, muss die beiden klassischen Sprachen beherrschen. Ein Historiker, der niemals einen Herodot, Thukydides, Xenophon, Livius, Sallust oder Tacitus gelesen hat, verdient diese Berufsbezeichnung nicht. Stil, literarische Gattungen, Inhalt und Form der griechischen und lateinischen Sprache verdienen eine Nachahmung.

Zum Schluss ruft der Redner den Schülern zu, mit glühendem Herzen diese Studien anzupacken und das Vorbild der Alten nachzuahmen. Mit Worten des Dankes an die verehrte Lehrerschaft schliesst Julius Sgier seine Festrede, die mit grossem Applaus verdankt wurde.

Dass humanistische Bildung und religiöse Erziehung oberstes Gesetz der Kantonsschule in Disentis waren, bezeugte der Rektor dieser Schule, Peter Kaiser, mit seiner Ansprache bei den Schlussfeierlichkeiten der Examina. Die Rede, die auszugsweise in romanischer Sprache im «Grischun Romontsch» vom 28. August 1838 abgedruckt wurde, sei hier wiedergegeben.⁶⁰

«Jeder Mensch wird von einem eigenartigen Gefühl bewegt, wenn er am Ende eines Teiles seines Lebens anlangt. Er wirft einen Blick auf das Vergangene wie auch auf das Kommende. Das Vergangene ist ein Schatz, den uns die göttliche Vorsehung gegeben hat, auf dass wir mit diesem wirtschaften für jene Tage, die noch kommen müssen, die noch dunkel und ungewiss sind. Das Zukünftige gleicht einem Palast, zu dem nur derjenige die Schlüssel hat, dem sie vom Herrn gegeben sind. Das Kommende mahnt uns, das ganze Vertrauen auf Gott zu setzen.

⁵⁹ Freundliche Mitteilung von lic. phil. P. Martin Heitfeld von Disentis

⁶⁰ Der «Grischun Romontsch» war die erste romanische Zeitung der Surselva. Sie wurde 1836 von Petrus Antonius und Alois de Latour gegründet. Dazu ausführlich Gadola G., Historia della schurnalistic Sursilvana 1836–1928, Mustér 1928, S. 55–63

Gerade das Vergangene zeigt uns, was für ein kostbarer Schatz die Kultivierung des Geistes ist. Weil das Vergangene die Summe unseres Tuns und Benehmens, unserer Arbeiten, Gefühle, Gedanken und Wünsche ist, und weil wir uns erinnern, dass wir das alles erfüllt, gespürt, gedacht und gewünscht haben, müssen wir dafür Rechenschaft ablegen.

In solchen Gedanken erscheint das Vergangene, unser Arbeiten, unser ganzes vergangenes Leben, entweder wie ein Geist der Nacht, der uns erschreckt und vor dem wir fliehen wollen, oder auch wie ein Engel des Lichtes, der uns für die Zukunft Mut gibt... Solange etwas in uns noch Wille, Wunsch oder Keim zu einer Tat oder zu einem Werk ist, sind wir Herren über unseren Willen. Ist unser Wille einmal ausserhalb des unsichtbaren Kreises der Gedanken und in die Tat umgesetzt, dann hört unsere Macht auf. Einerseits sehen wir, dass unserem Willen grosse Macht gegeben ist, andererseits wieder nicht, wenn wir auf die Konsequenzen unserer Werke schauen, über die wir keine Macht haben, um irgend etwas zu verändern.

Der Wille ist ein Attribut des Geistes, und zwar alleine der freie Wille des menschlichen Geistes.

So scheint es klar zu sein, was für einen grossen Einfluss die Kultivierung des Geistes auf unseren Willen hat, und so auch auf unser Tun und Verhalten, mit einem Wort: auf alle unsere Werke.

Alle Instruktionen und alle wissenschaftlichen Fächer sind an und für sich Religion. Viele haben vor der Kultivierung öffentlicher Institute Angst, weil sie fürchten, dass dadurch Religion, Brauchtum und nationales Gehabe gefährdet würde. Sie denken, der Mensch könne auch ohne Bildung glücklich sein, und um in den Himmel zu kommen, müsse man weder kultiviert noch gescheit sein.

Obwohl für die Verbesserung unserer Schulen heutzutags viel getan wird, kennen wir traurige Beispiele, die beweisen, wie weit eine falsche Kultivierung oder eine falsche Aufklärung führen und an welche Abgründe der Mensch dadurch kommen kann. Man soll allerdings eine Sache nicht verachten, weil sie übertrieben werden kann, sonst müsste man alle Gaben, selbst die Früchte des Feldes, nutzlos zugrunde gehen lassen. Das liegt aber nicht im Willen des Schöpfers. Der Mensch ist doch die Krone der sichtbaren Schöpfung. Herrschendes Prinzip im Menschen ist der Geist, nicht das Fleisch. Dieser Geist dringt am tiefsten ein. Seinem Durst und Verlangen nach Erkenntnis wird nie genüge getan. Kaum ist er mit grosser Mühe zu einer Erkenntnis gelangt, verlangt er, noch einen Tritt höher zu steigen. Der menschliche Geist misst alles ab, was Grenzen hat, und steht ganz erstaunt vor den Toren des Unendlichen, um die Grenzen von Raum und Zeit zu durchbrechen. Weil dieser menschliche

Geist eine so bevorzugte Stellung einnimmt, kann er leicht einem Irrtum verfallen. Schlechte Kultivierung des Geistes bedeutet Stolz und Hochmut. Wahre Geistesbildung trägt das Attribut der Demut und der Bescheidenheit...

Soviel Kraft der Geist auch besitzt, so kommt er zu dieser nur durch grosse Anstrengungen, durch gebührende Aufmerksamkeit, mit einem Worte: nur durch eine gute Bildung. Wie der Körper nur durch gute und gesunde Nahrung wachsen und stark werden kann, so auch der Geist. Seine Nahrung ist eine geistliche. Es ist die Religion...

Die Religion weist eine doppelte Richtung auf. Die eine fällt der Wissenschaft zu, die andere der Praxis, die wohl die wichtigste und schwierigste ist... Die Religion adelt durch ihre Praxis den Menschen...

Wie aber führen Mathematik, Sprachen usw. zur Religion? In allen Dingen sind, wie es die Weisen von Judea sagen, die Gedanken Gottes sichtbar, so in der Natur, in den Sprachen, in den Zahlen, in allen Gebilden. Nicht der Mensch, sondern Gott ist der Schöpfer.

Jedes Unterrichtsfach hat seinen Anfang von Gott und führt zu ihm. Was aber zu Gott führt, gilt als Religion. Jeder wahre Unterricht adelt das Herz, was aber adelt, muss göttlich sein, muss Religion sein.

Jeglicher Unterricht fördert die geistlichen Kräfte der Jugend, und bezieht sich auf den Urheber, der diese in den Geist des Menschen eingepflanzt hat. Weisheit steht über der Gabe der Prophetie, sagen die Weisen von Judea. Bei der heiligen Theresa lesen wir: Vor der wahren Weisheit hat der Geist der Finsternis Angst, weil er keine Waffen hat. Einzig durch die Förderung der Geistesbildung kann ein Volk Fortschritte machen und glücklich sein...

Liebe Schüler! Werft ihr einen Blick zurück auf den Weg, den wir dieses Jahr gemacht haben, und ihr prüft, was ihr dieses Jahr gewonnen habt für euren Geist und euer Herz, so werden wohl die meisten von euch mit einem angenehmen Gefühl auf das Vergangene zurückblicken. Wer dies nicht kann, soll Mut fassen für die Zukunft. Denkt an die Sorgen eurer Eltern, an die Mühen eurer Lehrer und Erzieher, an die Sorgen des läblichen Schulrates und anderer wohldenkenden Patrioten. Denkt an all das, was für euch geleistet wird, dann werden solche Gedanken euren Geist stärken. Mögen diese Gedanken in den Stunden der Versuchung für euch Kraft und Halt sein. Denkt an Gott, der über allem steht, dann werdet ihr stark, und das Jahr wird nicht verloren sein, sondern es wird Zinsen tragen für jetzt und immer.»⁶¹

⁶¹ Grischun Romontsch, 28. August 1838, S. 101

Christliche Bildung ist nach Rektor Peter Kaiser der Hauptpfeiler des menschlichen Lebens. Der grosse Pädagoge und Schulmeister ruft in seiner Festrede die Disentiser Studenten auf, in allen Wissenschaften die Gedanken des Schöpfers zu sehen, denn jedes Unterrichtsfach habe seinen Anfang von Gott. Die Rede zeigt in aller Deutlichkeit die tiefe religiöse Grundhaltung des Disentiser Schulvorstehers. Das wussten auch die Studenten sehr zu schätzen.⁶²

Nach der Festrede des Rektors verlas Abt Adalgott Waller⁶³ die Noten der Schüler und überreichte den besten Absolventen Geschenke.⁶⁴

Die Examensfeierlichkeiten schlossen mit Dankesworten, die Petrus Antonius Latour⁶⁵ als Vertreter des Schulrates an die Festversammlung richtete. Er dankte dem Kloster für die Beherbergung der Schule und den Professoren für den grossen Einsatz in der religiösen und geistigen Unterweisung der bündnerischen Jugend. Zu Tränen gerührt, wie der Klosterchronist schreibt,⁶⁶ lobte er die studierende Jungmannschaft, die in den Examen ihr grosses Können zum Ausdruck gebracht habe.⁶⁷

Lobende Worte über die Schlussexamen lesen wir auch im «Grischun Romontsch» vom 28. August 1838. «Am 13., 14., 16., 17. und 18. August wurden in Disentis die Schüler der Kantonsschule von den Herren Professoren öffentlich geprüft, um von ihren Fortschritten in den Studien dem Vaterland Rechenschaft abzulegen und einen Beweis zu liefern, dass das Vaterland nicht vergebens soviel Geld aufgewendet habe. Nicht umsonst haben unsere Herren des löslichen Schulrates sich solche Mühe gegeben, um die Schule auf den heutigen Stand zu bringen. Nicht umsonst war die aufopfernde Mühe der Professoren. Erfreulich war es, dass sowohl der Fortschritt als auch der Fleiss dem entsprach, was man erwartete. Wir wollen nicht alle Fächer aufzählen, in denen sie geprüft wurden. Die Öffentlichkeit kennt diese aus dem Programm der Schule, das zur Zeit zirkuliert. Man sieht aus diesem Programm, dass man in Disentis nicht nur Jugend erziehen will, die mit Mühe so schlecht und recht einiges Latein versteht, um einstens eine Messe lesen zu können, sondern dass sie in jedem Stand eine genügende, fundamentale Erziehung und Bildung hat, um nachher den gewünschten Beruf zu ergreifen. Aber nicht nur für den Geist,

⁶² Am 22. März 1828 schreiben die Studenten in einem Brief, dass die Ehre unseres Rektors heilig und höchst teuer sei, vgl. Müller, Rector Peter Kaiser, S. 128

⁶³ Über Adalgott Waller siehe Iso Müller, Geschichte der Abtei Disentis, Zürich 1971, S. 185–190

⁶⁴ Chronica Mon. I., S. 59

⁶⁵ Siehe Anm. 45

⁶⁶ «usque ad lacrimas commotus»

⁶⁷ Chronica Mon. I., S. 59–60

sondern auch für den Leib hat man an unserer Schule Sorge getragen, nämlich durch Turnen und Waffenübungen, und zwar in der Erkenntnis, dass nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen kann. Erfreulich war auch das lebhafte Interesse, welches Seiner Gnaden der Hochwürdigste Herr Abt wie alle anderen Kapitularen des Klosters an der Schule gezeigt haben, indem sie ständig an den Examen anwesend waren.»⁶⁸

Mit einem festlichen Mittagsmahl, zu dem Professoren, Gäste und Schüler geladen waren, schloss das Schuljahr 1837/38. Die Studenten empfingen am Abend das Sakrament der Beichte und verreisten am 19. August, dem Fest Mater Misericordiae, nach dem Pontifikalamt in die wohlverdienten Ferien.⁶⁹

Schlussbemerkung

«... Seit einiger Zeit hat man ernstlich und unverdrossen daran gearbeitet, um vorerst eine katholische Kantonsschule ins Leben zu rufen, die nach dem schönen Ziele streben soll, der Kirche in jeder Rücksicht würdige Lehrer vorzubereiten, und dem Staate nützliche Diener, und überhaupt verständige, mit den nötigen Kenntnissen und Wissenschaften ausgerüstete Männer zu erziehen und zu bilden.

Da auch das katholische Bünden von der hohen Wahrheit völlig durchdrungen ist, dass bessere Zeiten nur durch bessere Menschen kommen, bessere Menschen aber allein durch eine bessere Erziehung gebildet werden können, so hat es keine Kraftanstrengung und keine Hindernisse gescheut, eine Schule zu gründen, die den Zweck hat, wahre Humanität, die in der Religion ihre Wurzel, und durch dieselbe Leben, Kraft und Dauer erhält, zu befördern...

Sind vorerst sittlich gute, religiöse Menschen gebildet, so werden sich die Staaten in jeder Rücksicht des Guten heben, und Religion und Tugend werden uns und unseren Nachkommen wahre Freiheit, Heil, Frieden und Segen bringen.»⁷⁰

Abschliessend darf gesagt werden, dass die bündnerisch-katholische Kantonsschule in Disentis den oben angeführten Zielsetzungen der Schule, die bei der Gründung im Jahre 1833 ausgearbeitet wurden, voll und ganz entsprach.

⁶⁸ Grischun Romontsch, 28. August 1838, S. 101

⁶⁹ Chronica Mon. I., S. 60

⁷⁰ Programm der neuerrichteten Kantonsschule, Chur 1833, Staatsarchiv Chur VII B I, 2/6